



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Cultur der Renaissance in Italien

Burckhardt, Jacob

Leipzig, 1896-

Die frommen Humanisten

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75767](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75767)

Das 14. Jahrhundert ließ sich vorzüglich durch die philosophischen Schriften Ciceros anregen, welcher bekanntlich als Effektiker galt, aber als Skeptiker wirkte, weil er die Theorien verschiedener Schulen vorträgt, ohne genügende Abschlüsse beizufügen. In zweiter Linie kommen Seneca und die wenigen ins Lateinische übersetzten Schriften des Aristoteles. Die Frucht dieses Studiums war einstweilen die Fähigkeit, über die höchsten Dinge zu reflectiren, wenigstens außerhalb der Kirchenlehre, wenn auch nicht im Widerspruch mit ihr.

Mit dem 15. Jahrhundert vermehrte sich, wie wir sahen, der Besitz und die Verbreitung der Schriften des Alterthums außerordentlich; endlich kamen auch die sämtlichen noch vorhandenen griechischen Philosophen wenigstens in lateinischer Uebersetzung unter die Leute. Nun ist es zunächst sehr bemerkenswerth, daß gerade einige der Hauptbeförderer dieser Literatur der strengsten Frömmigkeit, ja der Ascese ergeben sind. (Bd. I, S. 303.) Fra Ambrogio Camaldolese, als hoher geistlicher Würdenträger scheinbar ausschließlich mit kirchlichen Angelegenheiten, literarisch mit dem Uebertragen der griechischen Kirchenväter beschäftigt, vermag den humanistischen Ehrgeiz nicht zu unterdrücken und beginnt, mehr dem innern Drang als äußerer Anregung folgend, die lateinische Uebersetzung des Dio- genes Laertius. Seine Zeitgenossen Niccolò Niccoli, Gianozzo Manetti, Donato Acciajuoli, Papst Nicolaus V. vereinigen¹⁾ mit allseitigem Humanismus eine sehr gelehrte Bibelfunde und eine tiefe Andacht. An Bittorino da Feltre wurde bereits (Bd. I, S. 237 fg.) eine ähnliche Richtung hervorgehoben. Derselbe Masceo Vegio, welcher das dreizehnte Buch zur Aeneide dichtete, hatte für das Andenken S. Augustins und dessen Mutter Monica eine Begeisterung, welche nicht ohne höhern Bezug gewesen sein wird. Frucht und Folge solcher Bestrebungen war dann, daß die platonische Academie zu Florenz sich es förmlich zum Ziele setzte, den Geist des Alterthums mit dem des Christenthums zu durchdringen; eine merkwürdige Dase innerhalb des damaligen Humanismus²⁾.

¹⁾ Vespasiano florent. p. 26. 320. 435. 626. 651. — Murat. XX, Col.

532. über G. M.

²⁾ Die Einwirkung der Renaissance

Letzterer war im Ganzen eben doch profan und wurde es bei der Ausdehnung der Studien im 15. Jahrhundert immer mehr. Seine Leute, die wir oben als die rechten Vorposten des entfesselten Individualismus kennen lernten, entwickelten in der Regel einen solchen Charakter, daß uns selbst ihre Religiosität, die bisweilen mit sehr bestimmten Ansprüchen auftritt, gleichgiltig sein darf. In den Ruf von Atheisten gelangten sie etwa, wenn sie indifferent waren und dabei ruchlose Reden gegen die Kirche führten; einen irgendwie speculativ begründeten Ueberzeugungsatheismus hat keiner aufgestellt, noch aufzustellen wagen dürfen. Wenn sie sich auf einen leitenden Gedanken besannen, so wird es am ehesten eine Art von oberflächlichem Rationalismus gewesen sein, ein flüchtiger Niederschlag aus den vielen widersprechenden Ideen der Alten, womit sie sich beschäftigen mußten, und aus der Verachtung der Kirche und ihrer Lehre. Dieser Art war wohl jenes *Raisonnement*, welches den Galeotto Marzio ¹⁾ beinahe auf den Scheiterhaufen brachte, wenn ihn nicht sein früherer Schüler Papst Sixtus IV., vielleicht durch Bitten des Lorenzo von Medici bewogen, aus den Händen der venetianischen Inquisition herausgerissen hätte. Galeotto hatte nämlich geschrieben: wer sich recht aufführe und nach dem innern angeborenen Gesetz handle, aus welchem Volk er auch sei, der komme in den Himmel.

Betrachten wir beispielsweise das religiöse Verhalten eines der Geringeren aus der großen Schaar, des Codrus Urceus ²⁾, der erst Hauslehrer des letzten Ordelaffo, Fürsten von Forlì, und dann lange Jahre Professor in Bologna gewesen ist. Ueber Hierarchie und Mönche bringt er die obligaten Lasterungen im vollsten Maß;

auf die religiöse Gesinnung zeigt sich höchst merkwürdig in Platinas Einleitung zu seinem Leben Christi. (*Vitae Paparum*, Anfang). Christus, so sagt er, erreicht den platonischen Begriff der vierfachen nobilitas vollkommen seinem genus nach: quem enim ex gentilibus habemus qui gloria et nomine cum David et Sa-

lomone quique sapientia et doctrina cum Christo ipso conferri merito debeat et possit. —

¹⁾ Excurs XXVIII, siehe am Ende des Abschnittes.

²⁾ Codri Urcei opera, vorn sein Leben von Bart. Bianchini, dann in seinen philologischen Vorlesungen p. 65. 151. 278 etc.

sein Ton im Allgemeinen ist höchst frevelhaft, dazu erlaubt er sich eine beständige Einmischung seiner Person nebst Stadtgeschichten und Possen. Aber er kann auch erbaulich von dem wahren Gottmenschen Christus reden und sich brieflich in das Gebet eines frommen Priesters empfehlen ¹⁾. Einmal fällt es ihm ein, nach Aufzählung der Thorheiten der heidnischen Religion also fortzufahren: „auch unsere Theologen wackeln oft und zanken de lana „caprina, über unbefleckte Empfängniß, Antichrist, Sacramente, Vorherbestimmung und einiges Andere, was man lieber beschweigen, „als herauspredigen sollte“. Einst verbrannte sein Zimmer sammt fertigen Manuskripten, da er nicht zu Hause war; als er es vernahm, auf der Gasse, stellte er sich gegen ein Madonnenbild und rief an dasselbe hinauf: „Höre, was ich dir sage, ich bin nicht verrückt, ich rede mit Absicht! wenn ich dich einst in der Stunde „meines Todes zu Hilfe rufen sollte, so brauchst du mich nicht zu „erhören und zu den Deinigen hinüberzunehmen! denn mit dem „Teufel will ich wohnen bleiben in Ewigkeit!“ ²⁾ Eine Rede, auf welche hin er doch für gut fand, sich sechs Monate hindurch bei einem Holzhacker verborgen zu halten. Dabei war er so abergläubisch, daß ihn Augurien und Prodigien beständig ängstigten; nur für die Unsterblichkeit hatte er keinen Glauben übrig. Seinen Zuhörern sagte er auf Befragen: was nach dem Tode mit dem Menschen, mit seiner Seele oder seinem Geiste geschehe, das wisse man nicht, und alle Reden über das Jenseits seien Schreckmittel für alte Weiber. Als es aber ans Sterben ging, empfahl er doch in seinem Testament seine Seele oder seinen Geist ³⁾ dem allmächtigen

¹⁾ Einmal sagt er: in laudem Christi:

Phoebum alii vates musasque Jovemque sequuntur

At mihi pro vero nomine Christus erit.

Gelegentlich (fol. X^b) fährt er auch gegen die Böhmen los.

²⁾ Audi virgo ea quae tibi mentis compos et ex animo dicam. Si

forte cum ad ultimum vitae finem pervenero supplex accedam ad te spem oratum, ne me audias neve inter tuos accipias oro; cum infernis diis in aeternum vitum agere decrevi.

³⁾ Animum meum seu animam, eine Unterscheidung, durch welche damals die Philologie gerne die Theologie in Verlegenheit setzte.